

Zur Geschichte der Schiller-Stiftung aus:

B l ä t t e r

für

literarische Unterhaltung.

Jahrgang 1861.

Erster Band.

Januar bis Juni.

(Enthaltend: Nr. 1-26.)

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1861.

Mit dem Beispiel des Schicksals von Ernst Ortlepp.

In diesem Artikel beschreibt der Schriftsteller, Journalist und Literaturkritiker Hermann Marggraff (geb. am 14. September 1809 in Züllichau, † 11. Februar 1864 in Leipzig) die Entstehungsgeschichte der Schillerstiftung.

Er ist der Meinung, S. 102: *da ich die Idee einer solchen Stiftung zuerst in Deutschland angeregt habe, so ist auch niemand so sehr geeignet wick ich, über die Hindernisse, welchen diese Idee auf ihrem langen Wege zur Ausführung begegnete, Rechenschaft zu geben.*

Auf der Internetseite der **Deutschen Schillerstiftung von 1859** heißt es:

»Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte sich die wirtschaftliche Lage der Schriftsteller dramatisch verschlechtert. In seinem Gemälde „Der arme Poet“ veranschaulichte Carl Spitzweg mit grimmigem und zugleich mitfühlendem Humor die soziale Lage der Dichter zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Mit der kulturellen Emanzipation des Bürgertums hatte sich ein literarischer Markt herausgebildet, der nur diejenigen ernährte, die marktkonform für ein breites Publikum schrieben.

Schiller hatte als einer der ersten Autoren überwiegend von den Tantiemen seines dichterischen Werks leben müssen und dabei Höhen und Tiefen durchlebt.

1859 Gründung der Schillerstiftung in Dresden.

Der Lyriker und Feuilletonist Julius Hammer ergriff 1855 anlässlich der Feier zu Schillers 50. Todestag in Dresden-Loschwitz die Initiative zur Gründung einer Schillerstiftung. Die Stiftung sollte verdiente Dichter und Dichterinnen ehren und sie samt Angehörigen in Not, bei Krankheit und im Alter finanziell unterstützen. Dieser Gedanke stieß in Dresden – einem Zentrum des literarischen Lebens – auf fruchtbaren Boden. Der Namenspatron Friedrich Schiller war außerordentlich populär und galt dem sich politisch emanzipierenden Bürgertum

als Freiheitssymbol. Die Schillerstiftung sollte durch die Bildung von Zweigvereinen im gesamten deutschsprachigen Raum demokratische Strukturen auch im kulturellen Leben schaffen und erhalten.«

Marggraff schreibt in seinem Artikel u. a. »Denn in Hammers „Geschichte der Schiller-Stiftung“, die im ersten Bande der „Jahrbücher der Schiller-Stiftung“ enthalten ist, ist diese *Vorgeschichte, wie begreiflich, übergangen und mein Name, ebenso begreiflich, nur leichthin* erwähnt. [...] Es war im Jahre 1841, als ich im Leipziger Schriftstellerverein (*damals* „Literatenverein“ genannt) den von Ernst Willkomm unterstützten Antrag stellte, ein *Unterstützungsfonds für verdiente und hilfsbedürftige Schriftsteller ins Leben zu rufen, zu* welchem Zwecke ich einen längeren Aufsatz vorlas, [...] Dieser Wohlfahrtsausschuß *nahm nun die Angelegenheit in die Hand und richtete zum Besten der Schriftstellerkasse öffentliche Vorlesungen ins Werk, von denen namentlich die eine von Saphir in Verbindung mit mir, Karl Herloßsohn u. a. im großen Saale der Buchhändlerbörse veranstaltete einen ansehnlichen* Ertrag ergab. Diese Leipziger Schriftstellerkasse war die erste ihrer Art in Deutschland. [...]

Es dringt übrigens so manche Kunde von schriftstellerischen Notständen ins Publikum, die dem Stande weniger zur Ehre gereicht, als die erfreuliche Kunde ihm gereichen würde, daß diesem Jammer vermittelt der Schiller-Stiftung Abhilfe gebracht worden sei. Ich erinnere hier nur an das neueste Beispiel dieser Art, an das Schicksal des Dichters Ernst Ortlepp, das in einem von Leipzig aus in Umlauf gesetzten, im Bänkelsängerton gehaltenen Poem folgendermaßen behandelt ist:

*Er hat ihn auch empfunden
Den Schmerz um deutsche Schmach,
Er mahnte a u c h: ihr Brüder
Seid einig und seid wach!
D o c h k e i n e r t h ä t ` s i h m l o h n e n !
Er schlich am Bettelstab,
Bis ein gutherz`ger Bauer
Ihm Obst zu hüten gab.
Die Sperlinge zu jagen! –
D a f ü r g a b e r i h m B r o t .
O Vaterland, o Deutschland,
Wirst du vor Schmach nicht roth??
Zum Winter jagt der Bauer
Den Kirschenhüter fort.
„Du alter Vagabonde
Was suchst du hier am Ort?“
So haben den Brotlosen
Sie endlich doch entdeckt;
Der alte Vagabonde
Nun wird er eingesteckt! –
Schmach über Schmach dem Lande,
Allwo ein solcher Mann
Wird er nicht e i n g e k l e i d e t ,
Im Feld verhungern kann!
Für Diplomaten, Dichter
Mit Sternen und mit Frack
Gibt`s eine Schiller-Stiftung –
Doch nicht für „solches Pack!“*

„Traurig, daß es so ist, allein – e s i s t s o!“ fügen die Hamburger „Jahreszeiten“ hinzu, die ebenfalls diese Verse zum Abdruck brachten. Man kann nun freilich einwenden, daß Ortlepp seines eigenen Unglücks Schmied gewesen; daß aber ein ehemals beliebter, mit den Alten vertrauter Dichter, welcher seinerzeit als liberaler politischer Poet eines Ansehens genoß wie etwa zehn Jahre später Herwegh, daß der Verfasser des „Osterlied“, des „Pfingstlied“, der „Gedichte eines politischen Tagwächters“ (worin z. B. das Gedicht „In Sibirien, in Sibirien wehet kalte Grabesluft“ nicht geringen poetischen Werth hat) zu einem Landstreicher, der von Gemeinde zu Gemeinde geschoben wird, zu einem Obsthüter nur herabsinken konnte, ist himmelschreiend, und daß Fälle gänzlicher Versunkenheit in der deutschen Poetenwelt so häufig vorkommen, als dies wirklich der Fall ist, das weist doch auf ein Vorhandensein nationaler Übelstände hin, die dem deutschen Volke zur Unehre gereichen, möge man auch noch so sehr Trost in der Vorstellung suchen, daß in diesen hundert Fällen zumeist doch nur ein Einzelverschulden vorliege, und daß man am besten thue, über solche empörende Vorkommnisse zu der Tagesordnung der Säcularfeste überzugehen. [...]

Um auf Ortlepp zurückzukommen, so gehört dieser zu jener nicht unansehnlichen Reihe von Dichtern, von Heydenreich an bis auf ihn, welche in Leipzig erst gefeiert, verhätschelt, auf den Händen getragen, in einen betäubenden Strudel von geselligen Zerstreungen und Vergnügungen hineingerissen und dann vergessen, beiseite geschoben und als Bettler hinausgestoßen wurden. Ein Kreis schöner Leipziger Damen verehrte ihm einst einen Teppich, den ihre zarten Hände selbst gestrickt hatten. Wo sind diese schönen Damen, wo ist Ortlepp, wo ist der Teppich geblieben? Eines Obsthüters Fuß pflegt auf etwas anderes zu treten als auf Teppiche, ja schon mit der Existenz eines deutschen Dichters läßt sich ein kostbarer Teppich nicht wohl zusammenreimen. Ich erwähne noch, daß Ortlepp auch in den letzten Jahren nicht ganz müßig gewesen ist; er schrieb, wie wir hören, einen Roman seines Lebens, für den er keinen Verleger fand, er fertigte rhythmische Bearbeitungen einiger Stücke des Sophokles, für die er ebenso wenig einen Verleger fand; letzteres Manuscript ist mir selbst durch die Hände gegangen. Statt Literaturhüter wurde Ortlepp nun Obsthüter. Es ist dies aber ein Skandal, dem in einer oder der anderen Weise ein Ende gemacht werden sollte, und zwar nach einer im Publikum weitverbreiteten Ansicht durch den Verwaltungsrath der Schiller-Stiftung, indem er den Unglücklichen in eine Wohltätigkeitsanstalt einkauft, um sein Jammerbild wenigstens der Öffentlichkeit und dem Spotte der Menge zu entziehen.«

(Dokumentation: Manfred Neuhaus für die Ernst-Ortlepp-Gesellschaft, 2009)